

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 95 (1969)

Heft: 34

Illustration: "Mir kam soeben die Erleuchtung"

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ßes Verständnis und Unterstützung und kenne kein einziges Beispiel des von Ihnen erwähnten *«Zusammenstauen»* einer Lehrerin.

Eigentlich freue ich mich, daß Sie Interesse zeigen für unseren Unterricht. Ich hoffe, daß Sie meine Antwort als sachliche Klarstellung ansehen. Wollen Sie sich nicht selber in der Haushaltungsschulpraxis davon überzeugen? Ich stehe Ihnen jederzeit gerne zur Verfügung.

G. V., Dietikon

Offenbarung der Verschlampung durch Zerstückelung

Der Hauptwortstil grasiert, obwohl die Sprachpflege gegen ihn wettert, indem sie ihn als sprachlichen Geschwulst hinstellt; seine Liebhaber sind offenbar davon überzeugt, allein durch ihn erhielten ihre Darlegungen die nötige Aussagekraft.

Und tatsächlich! Neigt man nicht dazu, ihnen recht zu geben, wenn man als Beispiel den folgenden Satz genauer prüft: «Der Herr Minister machte schon Anstalten, die Theateraufführung, die seiner Meinung nach nichts Ausschlaggebendes beinhaltete, vorzeitig zu verlassen, nahm dann aber doch Anstand, weil er seine hohe Position in Rechnung stellte.»

Was weiß man jetzt nämlich nicht alles über diesen Minister! Er macht schon Anstalten, ist also wohl Plangungsminister und hat einige Irrenhäuser gebaut; der Aermste muß Anstand nehmen, weil er keine gute Kinderstube genossen hat und immer drauf und dran ist, sich ungezogen aufzuführen, seinen lieben Kinderlein ist er ein fürsorglicher Vater, der ihnen Rechnungen stellt, damit sie in der Schule ja glänzen. Zudem erfährt man, daß das Theaterstück von Hauptproblemen handelt – es befaßt sich ja mit Ausschlag an den Beinen.

Würde es, angesichts einer solchen Aussagequelle, nicht wie Unterschlagnung anmuten, wenn der Satz simpel, primitiv lautet: «Der Herr Minister wollte die seiner Meinung nach unwichtige Theateraufführung vorzeitig verlassen, zögerte dann aber doch, weil er seine hohe Position berücksichtigte.»

Spaß beiseite: Ist es nicht bedenklich, tagtäglich ähnlichen Unsinn hören und lesen zu müssen? Wie wenig hinter diesen sprachlichen Ungeheuern steckt, entpuppt sich, sobald man sie auseinandennimmt. – Leute, welche sich in der Oeffentlichkeit eines derartigen «Stils» befleißigen, sollten sich einmal ernsthaft überlegen, was für einen Schabernack sie mit der Sprache treiben und was sie dem Publikum schuldig sind!

M. R., Winterthur

Ehekäfig

Mit seiner *«Lanze für die Junggesellin»* in Nr. 29 hat Thaddäus Troll mir und hoffentlich noch recht vielen anderen aus dem Herzen gesprochen. So viel Logik und Objektivität wäre all denen zu wünschen, die die Unverheiratete immer noch als nicht vollwertiges Geschöpf betrachten und behandeln. Und dabei sind es nicht nur Männer und verheiratete Frauen, nein, es sind oft gerade die Junggesellinnen selber, die an der Ueberlieferung von der einzigen und eigentlichen Bestimmung der Frau als Ehegattin und Mutter festhalten. Die mit neidischen Blicken auf ihre

Mitschwestern schielen, die diese Bestimmung erfüllen. Die sich in erster Linie an kulturelle Anlässe begeben in der Hoffnung, dort «werde ihnen das Schicksal winken» (wie mein früherer Chef sich auszudrücken pflegte). Die in jedem unbewohnten Mann, mit dem sie in noch so flüchtigen Kontakt kommen, einen Ehekandidaten wittern. Kurzum, diejenigen, die nicht begreifen können und wollen, daß die beste Ehe ihre Schattenseiten hat und daß gerade die Ledige sich ihr Leben so unabhängig und interessant gestalten kann, wie es ihr paßt. Letzteres scheint aber vielen Frauen gar nicht so verlockend, sie haben eher Angst davor und wollen partout in den Ehekäfig hinein, in der Meinung, es sei dann bis ans Lebensende für sie gesorgt und sie hätten nichts mehr dazu beizutragen (letzteres meine ich nun nicht vom materiellen Standpunkt aus).

In einem alten Albumvers heißt es: «... ein jeder Stand hat seinen Freiden, ein jeder Stand hat seine Last.» Nun, ich genieße seit Jahren den Freiden meines ledigen Standes so sehr, daß die Last daneben unbedeutend erscheint. Ohne dabei männerfeindlich geworden zu sein! A. M., Bern

Tapferer Schuß

Mit großem Vergnügen las ich Hans Weigels *«Requiem für das Antitheater»* (Nebelspalter Nr. 31). Wenn ich auch Brecht und Weiß im ganzen genommen nicht als alte Hüte auffassen möchte, so ist der tapfere Schuß gegen die Verwilderation in Sprache und Kultur einmal fällig gewesen.

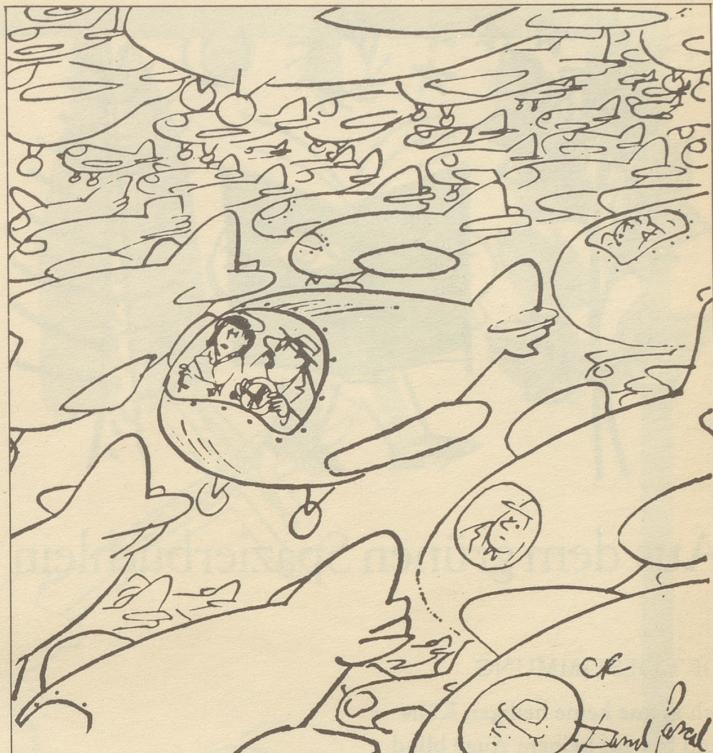
J. L., St. Gallen



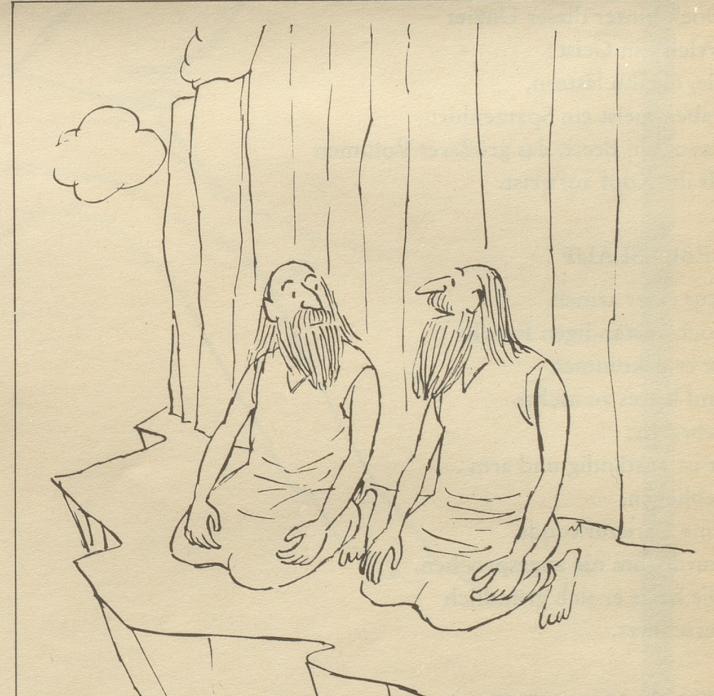
Heiter in der Tat ist die Ex Libris LP 25 118 (Telefunken) *«Opera Happening – Klaus Wunderlich»*. Oder sind wir nicht erheitert, wenn aus der Orgel eines Karussells alten Stils klassische Opernmelodien im Drehorgelrhythmus erklingen? Auf dieser Platte ist es zwar Klaus Wunderlichs Hammond-Orgel, unterstützt von einer Rhythmusgruppe, wobei Wunderlich sich nicht nur der respektlosen Interpretation eingängiger, aber gleichwohl klassischer Opernstücke annimmt, sondern die solcherweise leicht verballhornten Stücke auch ebenso respektlos benannte: *«Swing In, Torero»* (Carmen-Marsch, Bizet), *«Hunter's A Gogo»* (Jägerchor aus *«Freischütz»* von Weber), *«Nabucco-Bounce»* (Gefangenchor aus *«Nabucco»*, Verdi) und so ... insgesamt zwölf Stücke aus Opern von Verdi, Wagner, Weber, Gounod, Nicolai, Flotow ...

Das Vergnügen wächst beim Abhören, wenn man vergißt, daß es hier Klassiker sind, die leicht boshafte parodierte werden, wenn man bedenkt, daß dann, wenn diese Melodien heute als Schlager auf den Markt kämen, man sie kaum anders denn als kitschig oder sentimental klassieren würde. Ich hörte in jüngerer Zeit selten einen so prächtigen Schmalz wie den Gesang des Meermädchen (aus von Webers *«Oberon»*), interpretiert von Wunderlich – und betitelt als *«Playmates! Swim-In»*.

Diskus Platter



«Weißt du noch, wie wir am Gotthard über die Holländer und ihre Wohnwagen fluchten?»



«Mir kam soeben die Erleuchtung, daß ich die Fragen des Lebens nicht hier in der Meditation, sondern nur als Schweizer Parlamentarier durch Kleine Anfragen an den Bundesrat restlos lösen kann!»